

Es war einmal ein kleines, beschauliches Städtchen, das lag am Rande eines hohen Berges. Rings um das Städtchen hatten die Bürger eine Stadtmauer gebaut, und wer hinaus oder hinein wollte, musste durch eines der vier großen Stadttore gehen, die nachts fest verschlossen waren. Rings um die Stadt lagen Wiesen und Felder, auf denen das Korn wuchs und die Kühe weideten. Die Menschen in der Stadt und die Bauern vor der Stadt lebten in Frieden und Eintracht und hatten ihr geregeltes Auskommen. Eines Tages wurde dies schöne Leben jedoch jäh zerstört. Von weit hinter dem hohen Berg kam ein Riese des Wegs und als er die fetten Kühe und Ochsen sah, beschloss er hier zu bleiben und sich zu nehmen, was er brauchte. Die Menschen in ihrer Angst ließen ihn gewähren und sagten nichts, wenn er sich jeden Tag eine Kuh oder einen Ochsen von den Weiden holte, sie sich unter den Arm klemmte und in seine neue Behausung, die er sich auf dem Berg errichtet hatte, schlepte. Das war ein Leben ganz nach Riesenart und da ihm niemand Einhalt gebot, wurde er immer übermütiger. Schon nach kurzer Zeit verlangte er, dass jede Woche ein Fass Wein für ihn vor den Stadtmauern bereitstünde und die Ochsen wollte er auch nicht mehr selber fangen, nein, die mussten ihm die Bauern an einem großen Baum früh am Morgen anbinden. Ja, und vor Feiertagen wollte er neue Kleider und Schuhe sowie einen großen Sack voll Tabak für seine Pfeife.

So ging es tagein, tagaus, jahrein, jahraus, bis zuletzt niemand mehr selber satt wurde, die schönen Kleider der Stadtleute in Fetzen herunterhingen, verbrauchte der Riese doch alles für sich und trieb aus Angst vor ihm niemand mehr Handel mit ihnen, wie es früher gewesen war. Da berief eines Abends der Bürgermeister die Honoratioren der Stadt zu einer Besprechung in den *goldenen Bären*. Und sie kamen alle, der Apotheker, der die wirksamsten Säfte und Tinkturen zu mischen verstand und der Schneider, der so feine Nähte nähen konnte, dass nicht einmal die Frau des Bürgermeisters etwas auszusetzen fand. Dann waren da noch der Schmied, der nicht nur die Pferde beschlug und Äxte und Pflugscharen reparierte, sondern der auch die schönen großen Fässer fertigte, in denen der Wein gekeltert wurde, sowie der Kaufmann, der am lautesten jammerte, musste er doch seine Waren ohne Bezahlung dem Riesen zur Verfügung stellen. Ganz unten am Tisch saßen der Schulmeister und der Wirt, der sich freute, dass sein Gasthaus endlich einmal wieder voll war, vermisse er doch die fahrenden Händler und die Bauern, die nach der Heuernte bei ihm ihren Durst stillten, sehr. Nun saßen sie da zusammen und diskutierten, was zu tun sei. Die kühnsten Pläne wurden geschmiedet und wieder verworfen. Schließlich, als bei allen nicht nur die Pfeifen, sondern auch die Köpfe rauchten, schlug der Schmied mit seiner mächtigen Faust auf den Tisch. »So geht es nicht weiter. Wir reden und reden, derweil unser Vieh abnimmt und Scheune und Keller immer leerer werden. Wir müssen endlich etwas unternehmen«, rief er mit dröhnender Stimme, während alle anderen heftig nickten. »Mit Gewalt können wir wohl kaum etwas gegen den Riesen ausrichten«, meldete sich der schwächliche Schulmeister zu Wort, »aber vielleicht - ich habe da einmal etwas gelesen«. »Du mit deinen Büchern«, fiel ihm der Bürgermeister ins Wort und die anderen lachten bei dem Gedanken, den Schulmeister im Zweikampf mit dem Riesen zu sehen.

Wieder verfielen alle in brütendes Schweigen. Plötzlich sprang einer auf und rief: »Ich glaube, ich habe es! Ja, so könnte es gehen.« Es war der